

Mathias Fuchs

Migration, Alter, Identität

Zur Selbstbeschreibung
älterer Menschen mit
Einwanderungsgeschichte



Springer VS

Migration, Alter, Identität

Mathias Fuchs

Migration, Alter, Identität

Zur Selbstbeschreibung
älterer Menschen mit
Einwanderungsgeschichte

Mathias Fuchs
Hochheim am Main
Deutschland

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 05 Philosophie und Philologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Jahr 2013 als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Ergänzendes Material zu diesem Buch finden Sie auf
<http://www.springer-vs.de/978-3-658-08300-7>

ISBN 978-3-658-08300-7 ISBN 978-3-658-08301-4 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-08301-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhalt

Abbildungen, Tabellen und Diagramme	9
Einleitung	11
Zum Aufbau der Arbeit	13
I Ältere Personen mit Migrationserfahrung	15
1 Demografie und Lebenslage	18
2 Gesundheit und kultursensible Pflege	39
3 Selbstorganisation und bürgerschaftliches Engagement	43
4 Soziale Netzwerke und Generationenbeziehungen	48
5 Biografische Erzählungen	54
6 Selbstbild und Identität	58
7 Ein Bild mit Lücken und Spannungsfeldern	61
II Theoretischer Rahmen	69
1 Identität – Was die Welt im Inneren zusammen hält	69
1.1 Kindheit und Jugend	73
1.2 Statik vs. Dynamik und Kohärenz vs. Patchwork	78
1.3 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Identitätsbezüge	81
1.4 Hybridität und Transnationalismus	90
1.5 Erwachsenen- und Seniorenalter	94
1.6 Narrative Identität und Positionierung	104
2 Assoziationsketten – Die Welt als Sinn	114
2.1 Aus Deutung entsteht Bedeutung	116
2.2 Extensionale Referenz	118
3 Ein qualitatives Bild	119
III Methodisches Vorgehen	123
1 Gegenstand der Untersuchung	123
2 Die einzelnen Untersuchungsschritte	124
2.1 Durchführung der Interviews	125
2.2 Vorbereitung der Analyse	126
2.3 Analyse der Interviews	128
2.3.a Narrative Identität	129

2.3.b	Aktive Identitätsarbeit	130
2.3.c	Assoziationsketten	130
IV	Empirische Ergebnisse	133
1	Davide Colei	133
1.1	Narrative Identität	135
1.1.a	Der Erzähler	144
1.1.b	Erzähltes Ich	144
1.1.c	Erzählendes Ich	145
1.1.d	Fremdpositionierungen	146
1.1.e	Übersicht	146
1.2	Aktive Identitätsarbeit	151
1.3	Assoziationsketten	151
1.3.a	Alter/Alt-sein	151
1.3.b	Migration	154
1.3.c	Heimat/Heimweh	156
1.4	Zusammenfassung	158
2	Ardian Belushi	159
2.1	Narrative Identität	161
2.1.a	Der Aktivist	164
2.1.b	Erzähltes Ich	165
2.1.c	Erzählendes Ich	166
2.1.d	Fremdpositionierungen	167
2.1.e	Übersicht	168
2.2	Aktive Identitätsarbeit	172
2.3	Assoziationsketten	174
2.3.a	Alter/Alt-sein	174
2.3.b	Migration	178
2.3.c	Heimat	179
2.4	Zusammenfassung	183
3	Milan Barić	183
3.1	Narrative Identität	185
3.1.a	Der Intellektuelle	190
3.1.b	Erzähltes Ich	190
3.1.c	Erzählendes Ich	191
3.1.d	Fremdpositionierungen	192
3.1.e	Übersicht	193
3.2	Aktive Identitätsarbeit	197
3.3	Assoziationsketten	200
3.3.a	Alter/Alt-sein	200

3.3.b	Rückkehr, Hierbleiben und Pendeln	202
3.3.c	Heimat	205
3.4	Zusammenfassung	209
V	Fazit	211
Literatur	221

Abbildungen, Tabellen und Diagramme

Abbildung 1: Alterspyramide 2011 nach Migrationserfahrung	26
Abbildung 2: Prozessglieder bei der Lösung von Identitätsproblemen im Erwachsenenalter	102
Tabelle 1: Bevölkerung in Deutschland 2011 nach Migrationsstatus	24
Tabelle 2: Personen 55+ Jahre mit Migrationserfahrung – Alter zum Zeitpunkt der Zuwanderung nach Deutschland und Aufenthaltsdauer	29
Tabelle 3: Überwiegender Lebensunterhalt 55- bis 65-jährige Personen in Deutschland	32
Tabelle 4: Überwiegender Lebensunterhalt 65-jährige Personen und älter in Deutschland	33
Tabelle 5: Arten von Lebensereignissen, die Identitätsveränderungen bei Erwachsenen in Gang setzen können (nach Whitbourne und Weinstock) ...	96
Tabelle 6: Selbstpositionierungen des erzählten Ichs von Davide Colei	147
Tabelle 7: Selbstpositionierungen des erzählenden Ichs von Davide Colei	147
Tabelle 8: Fremdpositionierungen von Davide Colei	150
Tabelle 9: Selbstpositionierungen des erzählten Ichs von Ardian Belushi	168
Tabelle 10: Selbstpositionierungen des erzählenden Ichsvon Ardian Belushi	170
Tabelle 11: Fremdpositionierungen von Ardian Belushi	172
Tabelle 12: Selbstpositionierungen des erzählten Ichs von Milan Barić	193
Tabelle 13: Selbstpositionierungen des erzählenden Ichs von Milan Barić	194
Tabelle 14: Fremdpositionierungen von Milan Barić	196
Diagramm 1: Darstellungsschema der Assoziationsketten	131
Diagramm Int1.A: Assoziationsketten zu „Alt-sein“ von Davide Colei	153
Diagramm Int1.B: Assoziationskette zu „Migration“ von Davide Colei	155
Diagramm Int1.C: Assoziationsketten zu „Heimat“ und „Heimweh“ von Davide Colei	157
Diagramm Int2.A: Assoziationsketten zu „Alter“ und „Alt-sein“ von Ardian Belushi	177

Diagramm Int2.B: Assoziationskette zu „Migration“ von Ardian Belushi	179
Diagramm Int2.C: Assoziationsketten zu „Heimat“ von Ardian Belushi	181
Diagramm Int3.A: Assoziationsketten zu „Alter“ und „Alt-sein“ von Milan Barić	201
Diagramm Int3.B: Assoziationsketten zu „Rückkehr“, „Hierbleiben“ und „Pendeln“ von Milan Barić	204
Diagramm Int3.C: Assoziationsketten zu „Heimat“ von Milan Barić	208

Einleitung

Die Frage nach der Schnittmenge von Migration und Alter stellte sich während meiner beruflichen Tätigkeit für ein Modell-Projekt des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“, das im Juli 2007 begann. Das Projekt verfolgte das Ziel, ältere Menschen mit Migrationserfahrung im Hinblick auf regelmäßige, selbstorganisierte Aktivitäten anzuleiten und während der Anfangszeit zu begleiten. Da im Rahmen des Bund-Länder-Programms die sozialpädagogische Arbeit mit älteren zugewanderten Menschen nahezu Neuland war, bestand der erste Zugang zum Thema in einer breiten Literaturrecherche. Parallel dazu wurden erste Kontakte zu den Seniorinnen und Senioren im Stadtteil aufgebaut. Bereits in dieser Einarbeitungsphase fiel mir ein Punkt auf, den ich als spannungsvoll empfand: Die Seniorinnen und Senioren werden in vielen Publikationen als Gruppe konstituiert, um demografische Erhebungen oder quantitative Untersuchungen durchzuführen. Zudem fand sich eine Vielzahl an Studien, die sich dem Thema der kultursensiblen Altenhilfen widmeten. In deren Rahmen fanden Seniorinnen und Senioren mit Migrationserfahrung überwiegend vor dem Hintergrund des Themenkomplexes „Alter, Krankheit, Pflege“ Beachtung. Schnell entstand bei der Rezeption der gegebenen Literatur ein Bild der homogenen, alternden und in naher Zukunft pflegebedürftigen Bevölkerungsgruppe der Seniorinnen und Senioren mit Migrationserfahrung.

Im Gegensatz dazu standen die älteren Personen, zu denen bereits erste Kontakte gegeben waren. Sie offenbarten sich als Menschen, die mitten im Leben standen und über einen reichhaltigen und vielfältigen Lebensalltag verfügten. Ihre Persönlichkeiten waren so unterschiedlich, dass sich das Bild einer homogenen Bevölkerungsgruppe nicht bestätigt fand.

Das Ungleichgewicht ergibt sich meines Erachtens zum Teil deshalb, da in den Studien ein deutliches Gewicht an Ausgangsfragen besteht, die sich auf defizitäre Aspekte konzentrieren, um spezifische Problemlagen aufzuzeigen und gesellschaftspolitischen Handlungsbedarf zu forcieren. Zu kritisieren ist diese Motivation grundsätzlich nicht, doch werden die Seniorinnen und Senioren hierdurch auf die Merkmale „Migration“ und „Alter“ reduziert. Dies kann eine Wahrnehmung dieser Personengruppe konstituieren, die Individuen mit ähnlichen Lebenssituationen, Problemen und Persönlichkeiten generiert und deren Pendant so nicht in der facettenreichen Alltagswelt wiederzufinden ist.

Ein kleines Gegengewicht bilden demgegenüber Veröffentlichungen, in denen Individuen zu Wort kommen und ihre Migrationsbiografie erzählen. Die qualitativen Darstellungen sind Zeugnisse bewegender Erlebnisse und Geschichten. Zudem offenbaren sie manchmal durch die Augen der Eingewanderten einen Blick auf in Deutschland alltägliche Situationen, die ihrer unhinterfragten Normalität enthoben werden und so durchaus seltsam anmuten können. Meist gleichen sich jedoch diese Veröffentlichungen in ihrer Darstellungsweise. Migration steht im Vordergrund und oft wird der Kontrast zwischen hier und dort thematisiert.

Aufgrund dieser Ausgangslage und der Tatsache, dass viele der älteren eingewanderten Menschen mehr Zeit in Deutschland verbracht haben als in ihrem Geburtsland, stellte sich die Frage, was die Seniorinnen und Senioren über sich erzählen, wenn sie nicht als Migrantinnen und Migranten befragt werden, sondern vielmehr über die Möglichkeit verfügen, eigenständig über die Erzählkontexte zur Beschreibung ihrer Persönlichkeit zu bestimmen. Hierauf baut die vorliegende Studie auf. Sie thematisiert individuelle Stimmen, um exemplarisch die Vielfalt von Persönlichkeitsentwürfen innerhalb der Bevölkerungsgruppe älterer Menschen mit Migrationserfahrung darzustellen. Zum Zeitpunkt der Interviews im Jahr 2010 waren zwei der Interviewpartner 54 Jahre alt, einer 62. Neben den Selbstbeschreibungen wird von den Erzählinhalten ausgehend rekonstruiert, welche Persönlichkeitsänderungen die Gesprächspartner vollzogen haben und welche Momente hierfür ausschlaggebend waren. In einem weiteren Schritt werden die Assoziationen zu bestimmten Themen ermittelt, die in den zugrunde liegenden Interviews geäußert wurden.

Der hierdurch verfolgte qualitative Ansatz mit Blick auf einen Alterszeitraum, der den Beginn des Lebensabschnitts „Alter“ repräsentiert, soll ein Beitrag dazu sein, vorliegende Untersuchungen zu ergänzen. Ihre Anzahl wird im Hinblick auf qualitative Studien als zu gering eingeschätzt, um das Thema Migration und Alter seiner Komplexität entsprechend angemessen reflektieren zu können.¹

1 Vgl. Borde, Theda: Die Versorgung von Immigranten/innen aus der Perspektive von Fachkräften der Gesundheitsversorgung, in: David, Matthias (Hg.): Migration und Gesundheit. Zustandsbeschreibung und Zukunftsmodelle, Frankfurt/Main 2001, S. 95–114 ; Kondratowitz, Hans-Joachim: Sozialanthropologie, in: Jansen, Birgit; Karl, Fred; Radebold, Hartmut; u. a. (Hg.): Soziale Gerontologie. Ein Handbuch für Lehre und Praxis, Weinheim 1999, S. 106–125 ; Barresi, Charles: Current Issues of Ethnogerontology, in: Ferraro, Kenneth F. (Hg.): Gerontology. Perspectives and Issues, New York 1997, S. 267–284.

Zum Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit widmet sich zunächst dem bisherigen Stand der Forschung in Bezug zur Personengruppe älterer Menschen, die im Laufe ihres Lebens nach Deutschland einwanderten. Die Ausführungen dienen ebenso der Vermittlung inhaltlicher Aspekte zum Thema „Migration und Alter“ wie auch für eine Auseinandersetzung mit darin befindlichen Sichtweisen, Interpretationsrahmen und Spannungsfeldern.

In einem nächsten Schritt wird ein theoretischer Rahmen entfaltet, der bei der vorliegenden empirischen Untersuchung das Individuum als Akteur auffasst und das theoretische Fundament für die Analysen der Interviews darstellt. Den Abschluss der Arbeit bilden die Darstellung der Analyseergebnisse und das Fazit.

Ein zugehöriger Datenband kann auf den Seiten des Verlags heruntergeladen werden. Er bietet Transparenz hinsichtlich der stattgefundenen empirischen Erhebung und Analysen des gewonnenen Materials. Dies geschieht durch die Einsicht in den Interviewleitfaden ebenso, wie durch den Zugang zu den Transkripten und Feinanalysen, die die Grundlage der im empirischen Teil dieser Arbeit vorgestellten Analyseergebnisse bilden. Somit ist eine Nachvollziehbarkeit der Studie von ihrer Erhebung bis zu den Darstellungen der Ergebnisse gegeben.

I Ältere Personen mit Migrationserfahrung

In Deutschland rückte die Bevölkerungsgruppe der älteren Personen mit Migrationserfahrung ca. Mitte der 1980er Jahre in den Fokus der Sozialarbeit, die es unmittelbar miterlebte, wie die Zugewanderten zunehmend älter wurden. Mit Beginn der 1990er Jahre fanden Fachtagungen, Modellprojekte und systematische Studien zum Thema statt², deren Schwerpunkte sich neben Erkundungen der Lebenslage dieser Bevölkerungsgruppe ebenfalls auf Fragen der kultursensiblen Altenhilfen richteten.

Wie sich die Lebenslage gestaltet und welche Aspekte darüber hinaus Gegenstand von Studien waren, ist Thema der folgenden Unterkapitel. Die hierbei vorliegende Auswahl an Literatur hat eher selektiven Charakter, bildet jedoch die Gesamtheit zuverlässig ab und ermöglicht einen ersten Einblick in das Themenfeld „Migration und Alter“. Die hierbei vermittelten Inhalte stellen das Hintergrundwissen für die später in dieser Arbeit aufgeführten Analysen des empirischen Materials dar. Gleichzeitig wird durch sie ersichtlich, unter welchen Perspektiven und Paradigmen bereits vorhandene Auseinandersetzungen stehen und mit welchen Begriffen und Reflexionszusammenhängen jeweils am Diskurs teilgenommen wird. Dieser Punkt wird im letzten Unterkapitel dieses Hauptkapitels resümierend aufgegriffen und eingeordnet.

Am 16.12.1992 reichten mehrere Abgeordnete des Bundestags eine große Anfrage an die damals amtierende Bundesregierung ein. Sie thematisierten darin die Situation ausländischer Rentner und Senioren in der BRD. Resümierend wurde in der Anfrage eine fehlende gesellschaftliche Vorbereitung im Hinblick darauf formuliert, dass die erste Generation ausländischer Arbeitnehmer nun das Rentenalter erreicht habe.³ Zudem wurde die damals amtierende Bundesregierung um eine Beantwortung von 58 Einzelfragen gebeten.

Im September 1993 erfolgte eine Stellungnahme der Bundesregierung. Sie erörterte darin, dass im Hinblick auf den demografischen Wandel die Senioren-

2 Vgl. Kaewnetara, Eva; Uske, Hans: Migration und Alter, in: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Hg.): DISS-Journal. Zeitung des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung, 8 (2001), S. 19–21, Internetressource, <http://www.diss-duisburg.de/DJ_01_8/HTML-Format/Beitraege/Migration_und_Alter.htm>, Stand: 01.10.2010.

3 Vgl. Deutscher Bundestag (Hg.): Situation ausländischer Rentner und Senioren in der Bundesrepublik Deutschland (Drucksache 12/4009), 16. Dezember 1992, S. 2.

politik so differenziert sein müsse, wie es die unterschiedlichen Lebensstile der Seniorinnen und Senioren erfordere. Explizit wurden darin die Interessen der ausländischen Seniorinnen und Senioren miteinbezogen.⁴ Im weiteren Verlauf der Stellungnahme wurde auf den Begriff der „neuen Alten“ eingegangen und die Veränderung der Lebenslagen und Verhaltensweisen älterer Menschen im Allgemeinen thematisiert. Besonders die jüngeren unter ihnen seien geistig mobil, kontaktreich, kommunikativ und mitunter auch politisch und sozial engagiert. Ferner seien bei ihnen Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, Interessenvielfalt, Freizeit- und Konsumorientierung feststellbar, darüber hinaus gute Einkommens- und Vermögensverhältnisse. Insgesamt wurden die „neuen Alten“ als kreativ und aktiv dargestellt.

Dieses durchweg positive Bild schränkten die Verfasserinnen und Verfasser der Stellungnahme jedoch unmittelbar wieder ein, sobald sie die Lebenslagen und Verhaltensweisen älterer Personen mit Migrationserfahrungen aufgriffen. Sie führten aus, dass nach bisherigen Erkenntnissen die genannten Merkmale zumindest unter der Mehrheit der Personen aus den Hauptanwerbeländern für Gastarbeiter nicht vorzufinden seien.⁵ Neben dem Hinweis auf eine Studie des Zentrums für Türkeistudien⁶ lässt sich in der Stellungnahme folgende Zusammenfassung finden:

„Generell läßt sich die Aussage treffen, daß die Ansprüche/Wünsche an den Lebensabend sich zum überwiegenden Teil auf Familie/Kinder/Bekannte beschränken. (Kreative) Aktivitäten, neue (interessante) Dinge anfangen usw. ist bei ausländischen Rentnern weit unterproportional vorhanden.“⁷

Im selben Jahr veröffentlichte Maria Dietzel-Papakyriakou einen Beitrag, der sich insbesondere mit den in Deutschland sesshaft gewordenen Arbeitsmigrantinnen und -migranten auseinandersetzte. Sie kommt darin zu dem Schluss, dass die spezielle Situation dieser Menschen – besonders die Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlich minoritären Gruppe und ihre migrationsbezogene Lebensplanung – bislang noch nicht ausreichend Gegenstand gerontologischer und migrationsbezogener Forschung gewesen sei.⁸

4 Vgl. Bundesregierung (Hg.): Situation ausländischer Rentner und Senioren in der Bundesrepublik Deutschland (Drucksache 12/5796), 29. September 1993, S. 3.

5 Vgl. ebd., S. 41 f.

6 Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.): Zur Lebenssituation und spezifischen Problemlage älterer ausländischer Einwohner in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1993.

7 Bundesregierung (Hg.): Situation ausländischer Rentner und Senioren in der Bundesrepublik Deutschland (Drucksache 12/5796), S. 48.

8 Vgl. Dietzel-Papakyriakou, Maria: Altern in der Migration. Die Arbeitsmigranten vor dem Dilemma: zurückkehren oder bleiben, Stuttgart 1993, S. 8.

Die offensichtliche Diskrepanz zwischen den beiden genannten Resümees lässt sich leicht nachvollziehen und es stellt sich die Frage, ob bis zum aktuellen Tag Auseinandersetzungen zum Thema stattfanden, die entweder das durch die Bundesregierung benannte Bild älterer Menschen mit Migrationserfahrungen stützen oder die durch Dietzel-Papakyriakou benannten Lücken schließen und eine nähere Einschätzung der Lebenslage erlauben.

Zuvor sei ein grundsätzliches Problem bei der Konstitution eines Bilds älterer Menschen mit Migrationserfahrung benannt: Die Bevölkerungsgruppe ist heterogen. Obwohl in Deutschland über die Hälfte der Personen dieser Bevölkerungsgruppe aus ehemaligen Anwerbeländern für Gastarbeiterinnen und -arbeiter stammt, bestehen unter ihnen teils erhebliche Unterschiede hinsichtlich ihrer jeweiligen Lebenssituation, die sich bspw. aufgrund verschiedener Herkunftsorte und unterschiedlich langer Aufenthaltszeiten in Deutschland ergeben.⁹

Hinzu kommen jene Personen, die nicht im Rahmen der Gastarbeiteranwerbung nach Deutschland einwanderten. Sie stammen aus verschiedenen Ländern, sind zum Teil bereits vor dem Zweiten Weltkrieg eingewandert und mussten mitunter aus ihren Herkunftsländern flüchten. Auch ist zu beachten, dass zwischen den Geschlechtern Unterschiede bestehen.

Einziges verbindendes Merkmal zwischen den Seniorinnen und Senioren mit Migrationserfahrung bildet zunächst ihre Migration. Der verführerisch einfachen Sichtweise, sie aufgrund dessen zu einer Gruppe mit ähnlichen Merkmalen zusammenzufassen, sprechen Befunde entgegen, die im Rahmen der sogenannten „Sinus-Studie“ gewonnen wurden. Sie kommt zu dem zentralen Ergebnis, dass Migrationserfahrung, ethnische Zugehörigkeit oder Religion nicht identitäts- und milieustiftend für Deutschlands Zuwanderinnen und Zuwanderer sind.¹⁰ Entscheidender erscheint den Verfassern der Studie eine Gruppenbildung auf Grundlage von Wertvorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben, die sie mittels empirischer Erhebungen unter Personen mit Migrationshintergrund generierten. Anhand dessen können typische Muster dargestellt werden, die Deutschlands Zuwanderinnen und Zuwanderer unterschiedlicher Herkunftsf-

9 Vgl. Zeman, Peter: Ältere Migranten in Deutschland. Befunde zur soziodemographischen, sozioökonomischen und psychosozialen Lage sowie zielgruppenbezogene Fragen der Politik- und Praxisfeldentwicklung, Internetressource, <http://www.bamf.de/clin_042/nn_566316/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Expertisen/zeman-expertise_templateId=raw,property=publicationFile.pdf/zeman-expertise.pdf>, Stand: 16.11.2009, S. 6, 8.

10 Vgl. Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg (Hg.): Heidelberg Migrantenstudie 2008. Ergebnisse einer Umfrage zur Lebenssituation von Menschen mit Migrationshintergrund in Heidelberg, Internetressource, <http://www.heidelberg.de/servlet/PB/show/1197674/12_pdf_HeidelbergMigrantenstudie_2008.pdf>, Stand: 10.10.2012, S. 9 ff.

länder eint. Dementsprechend weisen Personen, die in einem Milieu zusammengefasst werden, mehr Schnittstellen zueinander auf als Personen des gleichen Herkunftslands. Allein aufgrund der Herkunft kann daher nicht auf individuelle Wertvorstellungen, Lebensstile und ästhetische Vorlieben geschlossen werden. Genauso wenig kann umgekehrt allein vom Milieu ausgehend das Herkunftsland einer Person identifiziert werden.

Insgesamt wurde im Rahmen der Studie unter den in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund ein großes Spektrum an Wertvorstellungen und Lebensweisen festgestellt, die ebenso breit gefächert sind wie bei der Bevölkerungsgruppe ohne Migrationshintergrund. Der zentrale Befund der Studie ist, nicht der empirischen Wirklichkeit gerecht zu werden, wenn Menschen mit Migrationshintergrund als homogene Gruppe zusammengefasst werden.¹¹

Die genannten Ergebnisse lassen erkennen, dass bei einem Umgang mit Ergebnissen von Studien, die aufgrund ihres Erkenntnisinteresses Personengruppen auf Grundlage von Staatsangehörigkeiten oder des Unterscheidungsmerkmals „mit“ bzw. „ohne“ Migrationshintergrund generierten, nicht der hierbei konstituierten Personengruppe gerecht wird, wenn verallgemeinernd über sie gesprochen wird und sich Aussagen nicht unmittelbar auf die in einer Erhebung ausgearbeiteten Aspekte beziehen. Zudem legen die Befunde der Sinus-Studie einen kritischen Umgang mit Untersuchungen nahe, die sich Aspekten widmen, die einen starken Bezug zu Werteorientierungen und Wertvorstellungen innehaben und Personengruppen lediglich vor dem Hintergrund der Staatsangehörigkeit oder des Migrationshintergrunds festlegten.

1 Demografie und Lebenslage

In Deutschland stieg zwischen 1995 und 2003 die Zahl der 60-jährigen und älteren Personen mit einem ausländischen Pass um 77 % an.¹² Der enorme Anstieg dieser Bevölkerungsgruppe ist eingebettet in den gesamtgesellschaftlichen Trend der alternden Gesellschaft: Es werden weniger Kinder geboren als Menschen sterben. Die Geburtenrate ist seit Mitte der 1970er Jahre mit 1,3 bis 1,4 Kindern¹³ zu gering, um die natürlichen Bevölkerungsverluste auszugleichen. Bis zum Jahr 2003 konnte dieses Defizit durch Zuwanderung nach Deutschland

11 Vgl. ebd., S. 15.

12 Vgl. Zeman, Peter: Ältere Migranten in Deutschland, S. 23.

13 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Geburten in Deutschland, Internetressource, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Bevoelkerungsbewegung/BroschuereGeburtenDeutschland0120007079004.pdf?__blob=publicationFile>, Stand: 20.04.2013, S. 8.

ausgeglichen werden. Seither reicht der Wanderungssaldo jedoch nicht mehr aus, um einen Ausgleich zu schaffen.¹⁴

Bildeten 1950 noch die bis einschließlich 40-jährigen 58 % der deutschen Bevölkerung, haben sie 2010 einen Anteil von lediglich 44 %.¹⁵ Setzt sich dieser Trend fort, prognostiziert das Statistische Bundesamt für das Jahr 2060 eine Gesamtbevölkerung von 64,7 Millionen Personen in Deutschland, wobei die bis einschließlich 40-jährigen dabei einen Anteil von 37 % aufweisen. Den Prognosen liegen Annahmen zugrunde, dass die Geburtenrate bei 1,4 Kindern konstant bleibt und ein jährlich positiver Wanderungssaldo von 100.000 Personen gegeben ist. Die aktuellen Bevölkerungszahlen spiegeln sich in einer Bevölkerungspyramide wider, die sich nahezu auf den Kopf gedreht hat. Bildete früher die jüngere Bevölkerung eine breite Basis der Pyramide und die ältere ihre Spitze, hat sich diese Verteilung nun verändert. Zunehmend verliert die Basis der Jüngeren ihre Breite, wohingegen die Spitze der Älteren beständig breiter wird.¹⁶

Bei migrationsoziologischen Betrachtungen des demografischen Wandels in Deutschland rückte zunehmend die Bevölkerungsgruppe älterer Menschen ins Zentrum der Betrachtungen, die über einen Migrationshintergrund verfügen. Besonders jene unter ihnen mit einem nicht-deutschen Pass fielen ins Auge, da ihre demografische Alterung in der Gruppe der Ausländer mehr zunahm als beim Vergleichswert der älteren deutschen Bevölkerungsgruppe.¹⁷ Das Bild der alternden Gesellschaft offenbart sich damit bei migrationsoziologischen Betrachtungen noch bedeutsamer, wobei die Ursache darin zu sehen ist, dass in der Vergangenheit eine starke Zuwanderung nach Deutschland stattfand und diese Personen nun ein höheres Alter erreichen.

Zwischen 1945 und 1949 verließen zahlreiche Vertriebene und Flüchtlinge die ehemaligen deutschen Ostgebiete. Von ihnen wurden ca. 12 Mio. in West- und Ostdeutschland sesshaft.¹⁸ Sie werden in den vom Statistischen Bundesamt zur Verfügung gestellten Statistiken nicht als „Personen mit Migrationshinter-

14 Vgl. Schwarz, Norbert; Sommer, Bettina: Auswirkungen des demografischen Wandels. Daten der amtlichen Statistik, in: Statistisches Bundesamt (Hg.): Wirtschaft und Statistik, 6/2009, S. 513–527, Internetressource, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Bevoelkerung/AuswirkungDemographischerWandel.pdf?__blob=publicationFile>, Stand: 20.04.2012, S. 517.

15 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Altersaufbau 2009 Deutschland, Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Internetressource, <<https://www.destatis.de/bevoelkerungs/pyramide/>>, Stand: 02.10.2012.

16 Vgl. Abbildung 1.

17 Vgl. Zeman, Peter: Ältere Migranten in Deutschland, S. 23.

18 Vgl. Schimany, Peter; Baykara-Krumme, Helen: Zur Geschichte und demografischen Bedeutung älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland, in: Baykara-Krumme, Helen; Motel-Klingebiel, Andreas; Schimany, Peter (Hg.): Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten im alternden Deutschland, Wiesbaden 2012, S. 43.

grund“ geführt. Ihnen folgten ab 1950 jene Personen, die den Status „Aussiedler“ innehaben (ab 1993 „Spätaussiedler“), ihre Zahl wird bis 2010 mit 4,5 Mio. angegeben.¹⁹ Eine weitere bedeutsame Bevölkerungsgruppe stellen jene Menschen dar, die im Rahmen der Gastarbeiteranwerbung zwischen 1955 und 1973 nach Deutschland einwanderten.²⁰ Insgesamt wurden 9,5 Mio. Personen angeworben, von denen 3,8 Mio. in Deutschland sesshaft wurden. Die restlichen kehrten in ihre jeweiligen Herkunftsländer zurück.²¹ Jene, die in Deutschland sesshaft wurden, erhielten im Rahmen der sogenannten Familienzusammenführung Gelegenheit, Eheleute und Kinder nachzuholen.

Eine weitere Personengruppe der älteren Bevölkerung Deutschlands mit Migrationshintergrund stellen jene Personen dar, die im Rahmen humanitärer Hilfen einen Aufenthaltstitel erhielten. Sämtliche hier nur kurz umrissenen Zuwanderergruppen, die wesentlich bei Betrachtungen der Schnittmenge zwischen Migration und Alter erscheinen, zeigen Peter Schimany und Helen Baykara-Krumme demografisch sehr detailliert auf.²²

Erste Analysen der älteren Bevölkerung Deutschlands mit ausländischer Herkunft waren sehr lückenhaft, da bis 2005 lediglich zwischen Personen deutscher und Personen ausländischer Herkunft differenziert wurde. Dies hatte zur Folge, dass bei Summenbildungen der zugewanderten Bevölkerung jene Personen wegfielen, die im Laufe der Zeit die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen hatten. Ebenfalls ließen sich jene Personen mit Migrationserfahrung nicht erfassen, die der Zuwanderergruppe der (Spät-)Aussiedler angehören, da auch sie über deutsche Pässe verfügen. Folglich war es nicht möglich, angemessene demografische Erhebungen im Hinblick auf jenen Teil der in Deutschland sesshaften Bevölkerung durchzuführen, der über einen Migrationshintergrund verfügt.

Aufgrund des erheblichen Defizits fanden neue amtliche Erhebungskriterien Anwendung. Mit einem Beschluss über Änderungen im Mikrozensusgesetz sind seit 2005 differenziertere Betrachtungen der Zuwanderung nach Deutschland möglich, denn seither sind migrationsrelevante Fragen Bestandteil der jährlich stattfindenden Datenerhebung, bei der ca. 1 % der in Deutschland lebenden Personen befragt werden. Auf Grundlage dessen können bspw. „Personen mit

19 Vgl. ebd., S. 43.

20 Vgl. Zeman, Peter: Ältere Migranten in Deutschland, S. 23 ; Schimany, Peter; Baykara-Krumme, Helen: Zur Geschichte und demografischen Bedeutung älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland, S. 43.

21 Vgl. Schimany, Peter; Baykara-Krumme, Helen: Zur Geschichte und demografischen Bedeutung älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland, S. 43, 45 f.

22 Schimany, Peter; Baykara-Krumme, Helen: Zur Geschichte und demografischen Bedeutung älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland.

Migrationshintergrund“ demografisch ausgewiesen und zudem in Untergruppen untergliedert werden. Zu Personen mit Migrationshintergrund zählten demnach bis zum Zensus 2011 alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborene mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.²³ Seit dem Zensus 2011 ist das Stichjahr 1955.²⁴

Bei der definitorischen Abgrenzung schienen auch integrationspolitische Absichten eine Rolle gespielt zu haben, denn Angaben zufolge sollten neben den Personen, die bis dato der Personengruppe „Ausländer“ zugeordnet wurden, jene Menschen in die Definition eingeschlossen werden, bei denen sich ein grundsätzlicher Integrationsbedarf feststellen lasse.²⁵

Aus migrationssoziologischer Sicht resultiert daraus die Frage, ob es angemessen erscheint, bei statistischen Betrachtungen der Bevölkerung Deutschlands lediglich jene zugewanderten Personen und ihre Nachkommen zu gruppieren, bei denen aus Sicht der Verwaltung des Zuwanderungslands ein Integrationsbedarf besteht.²⁶ Zudem kann zurecht die Frage gestellt werden, weshalb ausschließlich jene Personen samt Nachkommen berücksichtigt werden, die nach 1949 in Deutschland sesshaft wurden.

Den Ausführungen zufolge wird darauf verwiesen, dass die Zuwanderung vor 1950 kriegsbedingte Vertreibungen während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg darstellte.²⁷ Weshalb diese Form der Zuwanderung keine statistische Beachtung findet, war Gegenstand einer Anfrage per E-Mail, die ich am 8.10.2010 an das Statistische Bundesamt richtete. In einer Stellungnahme vom 2.11.2010 wurde mitgeteilt, dass im Rahmen des Mikrozensus die Personen, die während oder nach dem Zweiten Weltkrieg als Folge von Umsiedlung, Flucht oder Vertreibung in die heutige Bundesrepublik kamen, als sog. Vertriebene

23 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund: Ergebnisse des Mikrozensus 2005 (Fachserie 1, Reihe 2.2), Internetressource, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220057004.pdf?__blob=publicationFile>, Stand: 16.07.2013, S. 6.

24 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Haushaltebefragung auf Stichprobenbasis zum Zensus 2011, Internetressource, <https://www.zensus2011.de/SharedDocs/Downloads/DE/Fragebogen/Fragebogen_Haushaltebefragung.pdf;jsessionid=E385FF7EA88574AD2F199F4AEE314BA6.2_cid323?__blob=publicationFile&v=13>, Stand: 16.07.2013, S. 3.

25 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund: Ergebnisse des Mikrozensus 2005 (Fachserie 1, Reihe 2.2), S. 6.

26 Detailliertere Kritik ist in diesem Zusammenhang, dass „grundsätzlicher Integrationsbedarf“ nicht weiter umrissen wird.

27 Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund: Ergebnisse des Mikrozensus 2005 (Fachserie 1, Reihe 2.2), S. 5.

erfasst seien. Ihre Anzahl wird demzufolge mit 1,7 Mio. angegeben. Diese Bevölkerungsgruppe wird in den vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Statistiken jedoch nicht mit Migrationshintergrund bzw. Migrationserfahrung ausgewiesen, da sie aufgrund ihrer langen Aufenthaltsdauer in Deutschland aus integrationspolitischer Sicht wenig relevant sei. Die mitgeteilte Perspektive verdeutlicht, was die politische Ebene in erster Linie mit Zuwanderung assoziiert. Leider werden migrationssoziologische Analysen aufgrund dessen ein Stück weit beschnitten, denn sie sind auf umfassendes statistisches Material angewiesen.

Die Bevölkerungsgruppe „Personen mit Migrationshintergrund“ wird in eine Generationenfolge unterteilt, die sich an der Einwanderung orientiert. Im vorliegenden Material des Statistischen Bundesamts wird zwischen der ersten Generation (Menschen, die zuwanderten) und der zweiten Generation und höher (in Deutschland geborene Nachkommen von Zuwanderinnen und Zuwanderern) differenziert.²⁸ Ein Beispiel: Ein nach Deutschland eingewandertes Ehepaar holt nach drei Jahren Aufenthalt seine zwei Kinder nach Deutschland. Da die Eltern zuwanderten, gehören sie der ersten Generation an. Die Kinder ebenso, da sie ebenfalls nach Deutschland zuwanderten. Ausschlaggebend für Angehörige der ersten Generation ist die persönliche Migrationserfahrung, nicht die Generationenfolge innerhalb einer Familie. Wird das Ehepaar nun Großeltern, da ihre Kinder Familien gründeten und Nachkommen in Deutschland zur Welt brachten, bilden ihre Kindeskiner die zweite Generation.

Die Differenzierung zwischen den Generationen ermöglicht es festzustellen, wer tatsächlich nach Deutschland einwanderte und wer die in Deutschland geborenen Nachkommen der ersten Generation bildet. So können in den amtlichen Statistiken die Personen mit Migrationshintergrund in weitere Gruppen aufgeschlüsselt werden. Personen der ersten Generation sind demnach „Personen mit eigener Migrationserfahrung“. Personen der zweiten Generation und höher bilden die Untergruppe „Personen ohne eigene Migrationserfahrung“. Die gesamte Bevölkerungsgruppe „Personen mit Migrationshintergrund“ umfasst Personen bis zur dritten Generation. Die vierte und folgende Generationen werden fortan der Gruppe „Deutsche ohne Migrationshintergrund“ zugeschrieben.

Tabelle 1 kann entnommen werden, dass 15.962.000 Personen in Deutschland leben, die über einen Migrationshintergrund verfügen. Das sind 19,5 % der Gesamtbevölkerung Deutschlands. Von ihnen verfügen rund 67 % über eigene Migrationserfahrung, bilden demnach die erste Generation an Zuwanderinnen und Zuwanderern. Von dieser ersten Generation sind rund 28,6 % in einem Alter

28 Vgl. ebd.

von 55 Jahren oder mehr, das sind insgesamt 3.054.000 Personen. Ihre Anzahl lässt die Relevanz des Themas „Migration und Alter“ erkennen.

In der Tabelle ist – ebenso wie in den folgenden Tabellen – sowohl der prozentuale Anteil als auch die absolute Zahl an Personen dargestellt. Dies hat den Grund, dass somit einerseits aufgrund der Personenanzahl eine Vorstellung darüber möglich ist, um wie viele Menschen es sich handelt. Andererseits ist durch die Prozentangabe ersichtlich, wie hoch der Anteil der dargestellten Personengruppe an der entsprechenden Gesamtpersonengruppe ist.

Tabelle 1: Bevölkerung in Deutschland 2011 nach Migrationsstatus²⁹

	gesamt	Frauen	Männer
Gesamtbevölkerung	81.754.000	41.648.000	40.106.000
mit Migrationshintergrund*	15.962.000 19,5 % von der Gesamtbevölkerung	7.934.000 19,1 % von der weiblichen Gesamtbevölkerung	8.028.000 20 % von der männlichen Gesamtbevölkerung
mit eigener Migrationserfahrung (1. Generation)	10.690.000 13,1 % von der Gesamtbevölkerung 67 % von der Bevölkerung mit Migrationshintergrund	5.448.000 13,1 % von der weiblichen Gesamtbevölkerung 68,7 % von der weiblichen Bevölkerung mit Migrationshintergrund	5.242.000 13,1 % von der männlichen Gesamtbevölkerung 65,3 % von der männlichen Bevölkerung mit Migrationshintergrund
mit eigener Migrationserfahrung und Alter 55+	3.054.000 3,8 % von der Gesamtbevölkerung 28,6 % von der Bevölkerung mit eigener Migrationserfahrung	1.579.000** 3,8 % von der weiblichen Gesamtbevölkerung 29 % von der weiblichen Bevölkerung mit eigener Migrationserfahrung	1.474.000** 3,6 % von der männlichen Gesamtbevölkerung 28,1 % von der männlichen Bevölkerung mit eigener Migrationserfahrung

(*) Bei den Angaben des Statistischen Bundesamts wird zwischen „Personen mit Migrationshintergrund im weiteren Sinn“ und „Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinn“ differenziert. Die hier aufgeführten Zahlen sind jene der Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinn.

(**) Diese Werte wurden der angegebenen Quelle entnommen. Ihre Summe beträgt 3.053.000. Die demgegenüber anders lautende Summe, die in der Tabelle unter „gesamt“ steht, wurde ebenfalls der angegebenen Quelle entnommen. Laut Auskunft des Statistischen Bundesamts sind die Abweichung auf Rundungen innerhalb der Erstellung der Daten zurückzuführen und bewegen sich im Rahmen dieser Stichprobenerhebung.

29 Daten entnommen aus: Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund: Ergebnisse des Mikrozensus 2011 (Fachserie 1, Reihe 2.2), Internetressource, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220117004.pdf?__blob=publicationFile>, Stand: 02.10.2012, S. 32 ff.

Tabelle 1 zeigt ebenso, dass die Relevanz des Themas „Migration und Alter“ in den kommenden Jahren zunehmen wird, denn werden die Personen „mit eigener Migrationserfahrung und Alter 55+“ von den Personen „mit eigener Migrationserfahrung (1. Generation)“ subtrahiert, ergibt sich eine Anzahl von 7.636.000 Personen, die über eigene Migrationserfahrung verfügen und künftig den Lebensabschnitt „Alter“ erreichen werden. Da mit ihrem Verbleib in Deutschland zu rechnen ist, wird der zu Beginn dieses Kapitels bereits aufgeführte enorme Zuwachs älterer Menschen mit Migrationserfahrung deutlich.

Der Zeitraum, der hierbei von Bedeutung ist, lässt sich anhand der in Abbildung 1 dargestellten Alterspyramide ermitteln. Durch sie ist erkennbar, dass viele Personen der ersten Generation aktuell in einem Alter von 25 Jahren und mehr sind. Das Statistische Bundesamt gibt für Personen in einem Alter von 20 Jahren eine fernere Lebenserwartung für Frauen von 63,16 Jahren und für Männer von 58,25 Jahren an.³⁰ Daraus folgt aufgrund der genannten Zusammenhänge eine Zeitspanne von ca. 60 Jahren, in der das Thema Migration und Alter in Deutschland weiter eine Rolle spielen wird.

Im Hinblick auf die Personengruppe „ohne Migrationserfahrung“ lässt die Alterspyramide ebenso einen deutlichen Zuwachs erkennen, der – prozentual auf die Gesamtbevölkerung bezogen – sogar höher ist, als jener der Personengruppe „mit Migrationserfahrung“. Da sie die unmittelbaren Nachkommen der Einwandererinnen- und Einwanderergeneration sind, werden sie unmittelbar von der Weitergabe des generativen Wissens ihrer Eltern profitieren. So kann auch aus dieser Perspektive die hohe Bedeutung des Themas „Migration und Alter“ abgeleitet werden.

Weitere Relevanz erhält das Thema aufgrund der Personen, die künftig nach Deutschland einwandern werden. Wie bereits dargestellt³¹, nimmt die Bevölkerung Deutschlands kontinuierlich ab. Die Verluste können lediglich durch Zuwanderung kompensiert werden. Prognosen bestätigen, dass die Anzahl an älteren Migrantinnen und Migranten in Deutschland weiter wachsen wird. Es wird hierbei von rund 2,8 Millionen Personen ausgegangen, die im Jahr 2030 in einem Alter von 60+ Jahren sein werden.³²

30 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Lebenserwartung in Deutschland. Durchschnittliche und fernere Lebenserwartung nach ausgewählten Altersstufen, Internetressource, <<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Sterbefaelle/Tabellen/LebenserwartungDeutschland.html>>, Stand: 20.04.2013.

31 Vgl. Kapitel I, Abschnitt 1.

32 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Ältere Ausländer und Ausländerinnen in Deutschland. Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitung der Modellprojekte Adentro!, Berlin 1997, S. 3.